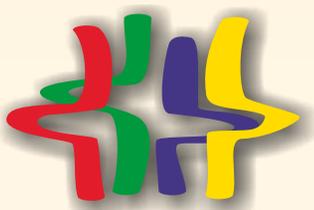


BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



Heft 183 / Dezember 2016
Chorverband Berlin e. V.

Auftrittskleidung von Chören
Chorkompositionen nach 2000
Uraufführung im Februar 2017
Sonntagskonzertreihe des CVB





16. - 18. September
Offener Jugendchorworkshop „Carmina Burana“
im Freizeit- und Gästehaus am Wald Neuwendorf



8. Oktober
4. Berliner Chorleitertag
im Fritz-Reuter-Haus der Humboldt-Universität



15. Oktober
1. Berliner Männerchortag
in der Kirche am Südstern



17. - 21. Oktober
39. Berliner Chorleiterseminar
im Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium



25. Oktober
Singendes Rathaus in Pankow

Präsidium, Musikausschuss, Geschäftsstelle und
Redaktion des Chorverbandes Berlin wünschen Ihnen
schöne Weihnachten und erholsame Feiertage, einen
guten Start in ein gesundes, friedliches und glückliches
Jahr 2017 und weiterhin viel Freude am Gesang.

O
HT
ann
nenBa
umOHTA
nnenBau
m

Liebe Chorfreundinnen und Chorfreunde,

bei Ihnen allen möchte ich mich bedanken: Mit Ihrem Engagement in einem der vielen Berliner Chöre und Vocal Groups bringen Sie einen besonderen Klang in die Kulturlandschaft unserer Stadt. Unsere Chöre spiegeln die Vielfalt und die Offenheit Berlins wieder. Sie schaffen ein Gemeinschaftserlebnis, dass die Sänger/innen und auch die Zuhörer erleben.

Das alles gelingt durch kreative Chorleiterinnen und Chorleiter, durch Sängerinnen und Sänger und durch die Ehrenamtlichen, die die Chöre organisieren. Ohne ein harmonisches Zusammenspiel gibt's keinen guten Chor. Und wenn Sie Fragen und Anregungen haben, steht Ihnen der Chorverband Berlin zur Verfügung!

Für die Feiertage wünsche ich Ihnen die notwendige Entspannung und für das Jahr 2017 viel Freude im Chor und gelungene Auftritte!

Mit vielen Grüßen
Ihre Petra Merkel
Präsidentin des Berliner Chorverbands

Inhalt

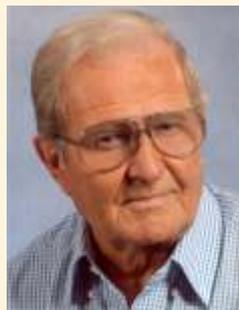
Chormusik im 21. Jahrhundert	4
Neuwahl des Vorstandes der Chorjugend	6
Uraufführung bei der Chor@Berlin 2017	6
Fuß-Noten und Notizen	7
CHOReografie (IV): Chorkleidung	8
Neuerscheinungen	10
Singen gegen das Altern (VIII)	12
Kinderchor der Deutschen Oper Berlin	13
Berliner Musikgeschichte	14
Sonntagskonzertreihe des CVB	15
Terminvorschau des CVB	16

Herausgeber: Chorverband Berlin e.V.
 Anschrift: Alte Jakobstr. 149, D-10969 Berlin
 Fon: (030) 2822129
 Mail: chorspiegel@chorverband-berlin.de,
 buero@chorverband-berlin.de
 Web: www.chorverband-berlin.de
 Redaktion: Kati Faude
 Redaktionsbeirat: Thomas Bender, Horst Fliegel,
 Thomas Hennig, Dietmar Hiller
 Fotos: Pixabay (S. 1, 3, 7, 12, 16), Andreas Krause (S. 2, 8, 9),
 Thomas Bender (S. 1, 2, 4, 6, 8, 9), Deutsche Oper (S. 3, 13),
 Nancy Heusel/Schott Promotion (S. 6), Frieder Grünau (S. 9)
 Layout: Frank Juda
 Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern
 Erscheinungsweise: vierteljährlich
 Einzelheft: 1,80 €
 Anzeigenannahme: (030) 2822129
 Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1.2.2017

Die Redaktion behält sich die Bearbeitung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Noten, Bücher und Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe von Artikeln, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des CVB bzw. der Autoren gestattet.

be  **Berlin** Der Chorverband Berlin e.V. wird gefördert durch die Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten.

Editorial



Am 31. Oktober 2017 jährt sich zum 500. Mal jener Tag, an dem der Augustinermönch und Theologieprofessor Martin Luther seine 95 Thesen an die Pforte der Schlosskirche zu Wittenberg schlug. Er protestierte mit diesem Papier gegen den Ablasshandel der katholischen Kirche und gilt als Begründer der Reformation.

Die Thesen fanden ein beachtliches öffentliches Interesse und erfassten viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Und so ist es nicht verwunderlich, dass sich bald auch Kunst und Kultur das neue Gedankengut zu Eigen machten. Die Musik der Reformation wurde von Luther nachhaltig beeinflusst. Er selbst war ein geübter Sänger, Lautenspieler und Liedkomponist. Sein bekanntestes Kirchenlied ist „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ aus dem Jahre 1539. Bach und Mendelssohn haben die Melodie in ihren Werken verarbeitet. Es folgten 30 weitere Lieder anlässlich kirchlicher Feiertage, darunter „Ein feste Burg ist unser Gott“. Sein Anliegen war, lateinische Texte ins Deutsche zu übertragen, damit jedes Gemeindemitglied den Inhalt verstand. Diesem Anspruch genügt auch in großartiger Weise seine Bibelübersetzung ins Deutsche. Sein Leitsatz „Man muss dem Volk aufs Maul schauen“ unterstreicht seine Absicht, sich den Menschen verständlich zu machen. Auch traditionelle lateinische gregorianische Hymnen versah er mit deutschen Texten. Die Lutherchoräle wurden zu einem wichtigen Bestandteil des reformatorischen Gottesdienstes und prägten die Geschichte des geistlichen Liedes auf dem europäischen Kontinent nachhaltig. Für Luther war Musik ein elementarer Bestandteil der schulischen und universitären Ausbildung. Jeder Schulmeister müsse singen können und der Pfarrer solle über theoretische und praktische musikalische Erfahrungen verfügen. Ein wahrhaft zeitloser Anspruch! Musik beeinflusst vor allem die Gefühle der Menschen. Diese zu entfalten, an innerem Reichtum zu gewinnen und damit an Zuversicht und Motivation, ist ein lohnendes Ziel. Mit dem offiziellen Start ins (erstmalig internationale) Reformationsjahr wollen auch wir in 2017 „mehr Luther wagen“, gern zusammen mit Ihnen!



Schreiben Sie uns, wie Sie das Jubiläum musikalisch würdigen und wie es Sie in Ihrer Chorarbeit inspiriert.

Horst Fliegel



4



6



11



13

4. Berliner Chorleitertag

Am 8. Oktober trafen sich 70 Chorleitungsinteressierte zum Berliner Chorleitertag 2016. Auf dem Programm standen Weiterbildungsveranstaltungen wie der Meisterkurs für Dirigierende bei Michael Gläser, die Workshops „Kinderchor“ bei Friederike Stahmer und „Modern a cappella“ bei Michael Betzner-Brandt sowie die „Zukunftswerkstatt“ zum Konfliktmanagement bei Stephan G. Geffers. Weitergeführt wurde die Tradition des temporären „Chorleiterchors“, der sich diesmal romantischen Stücken von Rheinberger und Brahms widmete. Beim abschließenden Werkstattkonzert sangen die als Studiochöre beteiligten Ensembles Fabulous Fridays und Opus Vocale. Auf ein besonderes Seminar möchten wir hier ausführlicher eingehen: Kerstin Behnke hielt einen fast einstündigen Vortrag mit Noten- und Hörbeispielen zum Thema „Neue Chormusik nach 2000“. Für unsere Zeitschrift überließ sie uns ihr Skript, aus dem wir Auszüge abdrucken:

Chormusik im 21. Jahrhundert

Die Auswahl an Stücken des 21. Jahrhunderts – gerade einmal 16 Jahre alt – ist gewaltig, ich kann von mir selber nicht behaupten, einen kompletten Überblick zu haben. Zudem fehlt das „historische Korrektiv“, das bereits das Repertoire des letzten Jahrhunderts bereits etwas strukturiert, bei aktueller Musik aber noch keine entscheidende Rolle spielt. Zudem ist das Angebot durch die Möglichkeiten digitaler Verbreitung geradezu explodiert, die Zusammenarbeit mit einem etablierten Verlag ist für Komponierende mittlerweile nicht mehr unabdingbare Voraussetzung und somit Hürde, das eigene Werk zu veröffentlichen. Ich habe mich deshalb entschieden, Werke vorzustellen, die für mich persönlich aus dieser großen Menge an Stücken herausleuchten, weil sie eine besondere, eigene Handschrift haben, Werke, die einen kreativen Umgang mit chorischen Ausdrucksmitteln beinhalten und bei denen der Aufführungserfolg in einem angemessenen Verhältnis zum Einstudierungsaufwand steht. Diese Auswahl ist ohne Zweifel von meinen individuellen Vorlieben geprägt.

Obwohl es um das 21. Jahrhundert gehen soll, möchte ich kurz in das vergangene Jahrhundert gehen. Insbesondere die nordischen Komponisten haben die Entwicklung der Chormusik ab den späten 60er Jahren maßgeblich geprägt. Chorwerke nehmen in ihrem Schaffen einen weit größeren Raum ein, als es zuvor oder anderswo üblich war. Knut Nystedt und Per Nørgard seien als Beispiele genannt. Mittlerweile ist deren Schülergeneration aktiv, die jedoch an innovativer Kraft und im abwechslungsreichen Umgang mit dem Instrument Stimme häufig weit hinter dem zurückbleibt, was ihre Vorgänger gewagt haben.

Die Arbeit in einer Probe beginnt gewöhnlich mit dem Einsingen, das auf die Anforderungen der gewählten Werke vorbereiten soll. Steht zeitgenössische Musik auf dem Programm, muss es auf die Besonderheiten dieser Musik eingestellt sein. Hier hat der Schwede **Lars Edlund** (1922–2013) mit seinen „Chorstudien“ Grundlegendes geleistet. Zunächst als Lehrer für Gehörbildung am Royal College of Music und seit 1971 als freischaffender Komponist tätig, verband er in seinen Werken verschiedenste stimmliche Ausdrucksformen, Tonales und Freitonales, Sprechgesang und Umgang mit phonetischem Material und war damit weit experimentierfreudiger und mutiger als heutige Kollegen. Bereits seine Anleitung „Modus

Novus – Lehrbuch in freitonaler Melodielesung“ von 1963 geht in steigendem Schwierigkeitsgrad systematisch auf die Herausforderungen nichttonaler Musik wie Dissonanz und Chromatik ein. Die Übungen der „Körstudier“ 1983 gehen noch sehr viel weiter.



Musik, die Klangflächen aufbaut, ist eine große, zum Teil ausufernde Stilrichtung in der Chormusik der letzten Jahre. Exemplarisch dafür steht „En Midsommernattsdröm“ (2001) von **Anders Hillborg** (*1954). Der Komponist studierte in Stockholm bei Arne Mellnäs und erhielt – laut eigener Aussage – wichtige Impulse von Brian Ferneyhough, der als Gastdozent ebenfalls dort lehrte. Auch die Schwedin **Andrea Tarrodi** (*1981) öffnet in

ihren Stücken Klangflächen und bringt diese von innen heraus zum Oszillieren. In „Andrum Juli“ (2012) lässt sie die Klangflächen durch Glissandoeffekte regelrecht „verschwimmen“.

Einer der produktivsten schwedischen Komponisten ist sicher **Sven-David Sandström** (*1942). Großen Bekanntheitsgrad erreichte er mit seinen modernen Vertonungen zum Bachschen Motettenwerk. Diese sind alle 16-stimmig und schon deshalb recht anspruchsvoll und nur durch einen sehr versierten Laienchor zu bewältigen. Es finden sich in seinem weiten Œuvre aber durchaus Werke, die nicht ganz so hohe Anforderungen stellen, so „To See a World“ (2008), ein zu Beginn repetitives Motiv mit einer großen, klangvollen Öffnung im Mittelteil.

Der Kompositionsstil von **Jan Sandström** (*1954), der als Professor im schwedischen Piteå lehrt, ist vielseitig, changiert zwischen Minimalismus, Spektralmusik und seriellen Einflüssen. Er studierte ebenfalls in Stockholm. Berühmt ist sein Motorbike Concerto, das Posaunenkonzert Nr. 1, in dem die Posaune den Klang von Motorrädern nachahmt. Das Stück „Vid en strand“ (2008) gewinnt einen besonderen Reiz durch die Verbindung von Chor und Akkordeon. Es greift die klanglichen und auch mechanischen Eigenschaften der Tonproduktion des Akkordeons auf und die Ausdrucksmöglichkeiten von Instrument und Ensemble inspirieren und befeuern sich gegenseitig.

Klangflächenmusik ist im 21. Jahrhundert auch im englischsprachigen Raum sehr verbreitet. Einer der berühmtesten Vertreter ist sicher **Morten Lauridsen** (*1943). Sein bereits 1994 komponiertes „O Magnum Mysterium“ ist ein reines mysterioso-Klangstück. Von seinem Freund und Kollegen

Randall Stroope (*1953) stammt das effektvolle Werk „The Conversation of Saul“ (2004): markante Rhythmen, quasi Parlando, Fußstampfen zu Beginn, elegische Klangflächen nach der Wandlung des Saulus zu Paulus.

Mit am Sprachrhythmus orientierten, homophonen und kraftvollen Rhythmen arbeitet der britische Komponist **James MacMillan** (*1959). Zum Hören sei „Sun-Dogs“ (2006), ein fünfsätziges A-Cappella-Werk von 21 Minuten Länge auf einen Text des Dichters Michael Symmons Roberts (*1963), empfohlen, wobei hier der Wechsel zwischen gesungenen, gesprochenen, rhythmischen und meditativen Momenten besonders gelungen ist. Ein kürzeres Werk, das von einem guten Laienchor durchaus zu realisieren wäre, ist „After Virtue“ (2006) auf einen Text des Moralphilosophen Alasdair MacIntyre (*1929), der den Kommunitarismus vertritt.

Berliner Chorleiteritag – Chormusik nach 2000 | Kerstin Behnke

Anders Hillborg: En Midsommarnattsdröm (2001)

1.) Einstimmig
2.) Im Kanon
3.) Mit Fermaten (Liegenoten)
4.) Frei

Ergänzung:
Zugrunde liegendes Volkslied mit ganzem Chor lernen.
Improvisation zum Vogelschwarm

Die jüngere amerikanische Komponistengeneration arbeitet ebenfalls häufig mit Klangflächen, die aber eher den Eindruck von Texturen vermitteln – wie unterschiedlich gewebte Stoffe, mal undurchdringlich, mal löchrig und zerfetzt. Zudem ist der Einfluss der Minimal Music deutlich. Der Pulitzerpreis in der Musik-Kategorie wurde im 21. Jahrhundert gleich zweimal für ein Chorwerk a cappella vergeben: **David Lang** (*1957) wurde für „the little match girl passion“ (2008), basierend auf Andersens Märchen, ausgezeichnet. Das Werk ist einzig für Kammerchor und vier Solisten, die einfache Perkussionsinstrumente spielen, aber ansonsten ausschließlich als Klangfarbe im Chor erscheinen und keine traditionell solistischen Parts übernehmen. Kurze Phrasen, teilweise nur einzelne Klänge suggerieren klirrende Kälte und Einsamkeit auf eindringliche Weise. Viele seiner Werke sind Konzeptkompositionen. „the whisper opera“ (2013) beispielsweise ist zum Teil so leise, dass das Publikum nicht alles mitbekommen kann, so dass es von diesem Werk keine Aufnahme geben darf. Seine Musik ist schwer auf ein Idiom festzunageln, „postminimalistisch“ nennt er seinen Stil selber. Bemerkenswert und gut realisierbar sind seine „National Anthems“ für Chor und Streichorchester. Er nahm Phrasen und Sätze aus allen Hymnen der Welt und übersetzte sie ins Englische. **Caroline Shaw** (*1982) gewann 2013 – als eine von wenigen Frauen und jüngste Preisträgerin überhaupt – den Pulitzer Prize für „Partita for 8 voices“, geschrieben für das achtköpfige A-Cappella-Ensemble Roomful of Teeth, in dem die New Yorker Geigerin und Komponistin selbst Sängerin ist. Die Sätze Allemande – Sarabande – Courante – Passacaglia setzen sich auf originelle und kurzweilige Art mit der tradierten Form auseinander. So hört man in der Courante immer wieder rhythmisches Atmen, als würde jemand vorbeirennen. Sie verwendet verschiedene Gesangstechniken, Obertongesang, Sprechen, Atmen und

Murmeln und verbindet diese auf äußerst stimmige Weise zu einem geschlossenen Ganzen. Die erwähnten Texturen kann man in „Fly Away I“ (2012) nachvollziehen.

Michael Edward Edgerton (*1961) aus Wisconsin setzt sich intensiv mit dem Gebrauch von Stimme auseinander. Unter dem Stichwort „Extra-Normal-Voice-Produktion“ forscht und lehrt er, ausgehend vom „gesunden“ Stimmgebrauch des Belcanto, alle Arten der stimmlichen Klangerzeugung. In seinem Buch „The 21th century voice“ systematisiert er die Möglichkeiten der Klangerzeugung unter den Aspekten Kraft (Luftstrom), akustische Quelle, Resonanz(raum) und Artikulation. Dies fließt in seine Kompositionen ein. Sein sehr genauer pädagogischer Ansatz macht diese Werke auch für Laien aufführbar. Vorstellen möchte ich „Keltainen Huone“ (2008), die Uraufführung fand mit einem Kinderchor statt.

Mit Texturen arbeitet oft auch der Berliner Komponist **Oliver Korte** (*1969). In seiner Auftragskomposition für den Hanns Eisler Chor Berlin „Einige Überlegungen zur Natur des Wassers“ (2008) skizziert er im ersten Satz „Wasser“ weniger dessen Fluss (als Text dienen Namen von Wasserstraßen und Meeren und damit deren Vokalfarben) als dessen Oberfläche, sich leicht bewegende, schillernde Klangflächen, angereichert durch Vierteltöne, oder auch die wie aus der Ferne betrachtete Erdoberfläche, auf der das Wasser wie eine breite Schicht zu liegen scheint. Der dritte Satz „Nebel“ erscheint milchig und halbdurchsichtig in der Kombination aus Summen und Halbflüstern. Vierteltonigkeit lässt sich gut über einige Übungen erlernen, Schwierigkeiten machen eher freitonale melodische Linien ohne erkennbare Wiederholungen, die für Ungeübte schlecht zu memorieren sind. (Ich erstelle dann beispielsweise Klingeltöne mit den schwierig zu merkenden Passagen.)

Die verschiedenen stimmlichen Stilmittel vokalen Musizierens (wobei neben differenzierten Klangfarben besonders die rhythmische Raffinesse eine Rolle spielt) setzt der gebürtige Regensburger **Hans Schanderl** (*1960) geschickt und immer wieder überraschend ein. Er studierte in Hannover, Istanbul und Indien und lebte in Westafrika. Die Grenze zur populären und zur außereuropäischen Musik ist in seinen Kompositionen fließend und spielerisch aufgelöst. In „Wunderbar“ entsteht aus einem ruhig pendelnden Klangfeld im Verlauf ein Rap. Ein Beispiel für die rhythmische Raffinesse ist der Anfang von „Traumtänze“ (2006). Im ersten Teil erklingt ein sich langsam aufbauendes polyrhythmische Geflecht, das – wie der Komponist in seinem Vorwort schreibt – als „viestimmiges Gespräch“ interpretiert werden soll. Der zweite Teil variiert über einem durchgehenden Beat verschiedene Farben der Vokalklanggebung wie der Intensität von Konsonanten, immer mit genauen technischen Hinweisen wie Lage im Vokaltrakt und Lippenanspannung versehen. Klingendes Vorbild ist hier ein Synthesizer. Der dritte Teil – nach einem aufs Äußerste gesteigerten Accelerando – lebt von der Onbeat-Offbeat-Spannung, die ebenfalls mit verschiedensten, genau ausgearbeiteten Klangfarben dargestellt wird.

Zuletzt möchte ich noch auf eine besondere Gattung hinweisen, die in den letzten Jahren eine Renaissance erfahren hat: das Neuarrangieren von Volksliedern. Schanderl hat eine Reihe wunderbarer, leichtfüßiger Arrangements geschrieben. Zu empfehlen ist auch **Frank Schwemmer** (*1961). Er und viele andere haben dazu beigetragen, dass alte Volkslieder ganz neu und ohne Pathos erklingen.

Kerstin Behnke

Neuwahl des Vorstandes der Chorjugend im Chorverband Berlin

Jubiläen sind dazu da, ordentlich gefeiert zu werden. Manchmal werden sie aber auch in der Routine des Alltags einfach übersehen. So wurde am 25. Oktober die „Chorjugend im Berliner Sängerbund“ zwanzig Jahre alt. Gründungsvater war 1996 unter anderem Horst Fliegel, heute Ehrenmitglied unseres Verbandes. Carsten Schultze war seitdem Vorsitzender dieser Vereinigung von Kinder- und Jugendensembles im heutigen Chorverband Berlin. Seither widmete sie sich regelmäßig eigenen Projekten. Insbesondere wurde hier Kontakt zu Kitas und Schulen gesucht und in die Weiterbildung von ChorleiterInnen, MusiklehrerInnen und jungen SängerInnen investiert. Zum Chorjugendtag im Rahmen der CVB-Herbsttagung am 3. November 2016 wurde nun über eine Neuformierung beraten und ein neuer Vorstand gewählt. Ziel ist es durch eine stärkere Einbindung motivierter jugendlicher Chormitglieder, der Jugendarbeit im Verband neue Impulse zu geben.

Folgende Zielstellungen wurden u. a. besprochen:

- Bedürfnisse der Jugendarbeit analysieren und Zielgruppen benennen
- stärkere Einbindung in die Arbeit in Kitas und Grundschulen mit dem Blick auf „Die Carusos“ unter Einbeziehung von Erzieherfachschulen und Senat
- weitere Einbindung von Schulchören durch Weiterbildungen, Veranstaltungen und Begegnungsangebote, auch generationsübergreifend

Dem alten Vorstand, der weiterhin Unterstützung zugesagt hat, möchten wir an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für seine bisherige Arbeit danken. Wir wünschen dem neuen Vorstand Freude an seiner Arbeit und uns allen einen langfristig begeisterten Nachwuchs!

Thomas Bender

Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzende:	Corinna Weiland	(Mitglied im LandesJugendChor Berlin)
Stellvertreterin:	Jenny-Luise Holtz	(Mitglied im LandesJugendChor Berlin)
Schriftführerin:	Thuon Nguyen	(Mitglied im LandesJugendChor Berlin)
Schatzmeister:	Tony Klemm	(laut Satzung Schatzmeister des CVB und seiner Chorjugend)
Beisitzer:	Carsten Schultze	(ehemaliger Vorsitzender)
Beisitzerin:	Christa van Elsbergen	(ehemalige Stellvertreterin)
Beisitzerin:	Dagmar Fiebach	(wie bisher Beisitzerin)
Beisitzerin:	Sabine Fenske	(wie bisher Beisitzerin)

Uraufführung durch CVB-Chöre bei der Chor@Berlin 2017

Am 24. Februar kommt im Radialsystem V die „Ode an die Nacht“ von Harald Weiss zur Uraufführung. Beteiligt sind daran – neben Orchestermusikern, Instrumental- und Vokalsolisten – der Kammerchor Berlin (Leitung: Stefan Rau) und der Berliner Mädchenchor (Leitung: Sabine Wüsthoff) – beide aus dem Chorverband Berlin – sowie das Vokalensemble Concentus Neukölln (Leitung: Thomas Hennig). Das einstündige Werk für indischen Sänger und Tamburaspieler, Kinderchor, zwei sechsstimmige Chöre, Synthesizer, Zuspieldband, leicht verstimmt vertikales Klavier, Bajan, Kontrabass, Violine und Schlagwerk entstand 2014 als Auftragswerk der EuropaChor-Akademie und vertont Texte von Ovid, Hölderlin, Novalis, Kodo Sawaki, des Johannes-Evangeliums, der Hopi-Indianer und des Komponisten selbst. Es beendet das über einen Zeitraum von 15 Jahren geschaffene „Darkness Project“, das im Schott Verlag erschienen ist und bei dem sich der Künstler intensiv mit den Themen Nacht und Dunkelheit beschäftigt hat. „Es wird wohl mein letztes größeres Werk sein, nicht weil ich etwa vorhabe, das Zeitliche schon bald zu segnen, auch nicht aus dem Grund, weil mir möglicherweise nichts mehr einfallen könnte, nein, ich spüre einfach, dass ich nach dieser Komposition, der letzten in meinem weit gefächerten Zyklus über die Finsternis, in der ich die Essenz meines angesammelten Wissens und meiner erlebten Empfindungen im Geiste unseres Jetzt einzubringen versuche, alles gesagt haben werde und fortan die Zeit mit anderen Dingen verbringen möchte. Das ist keinesfalls eine Absage an die Kultur, ich denke allerdings, dass im globalen Leichtigkeitseinerlei sogenannter Events bald nur noch Nischen für museale Orte zu finden sein werden, die viel gepriesene Hochkultur hat sich in unserem Wertesystem



Harald Weiss (*1949)

längst verabschiedet. Insofern steht diese Ode an die Nacht für einen Nachruf und gleichzeitig aber auch für einen Aufruf, doch nicht mit dem priesterlichen, deklamatorischen Zeigefinger, auch nicht mit einer revolutionären Aggression, sondern vielmehr mit ganz archaischen Formen und Klangbildern, die ein kurzes Innehalten, musikalisch gesprochen eine Fermate, in unserer von Reizen überfluteten Welt offenbaren und im Idealfall an die Ursprünge einer Welt aus Klang verweisen könnten. „Am Anfang war das Wort“, man könnte dieses Bibelwort des Johannes noch erweitern und sagen: „Am Anfang war der Laut!“ Seit der Menschwerdung haben sich über Tausende von Jahren die unterschiedlichsten vokalen Chiffren, die mit den Stimmbändern erzeugt werden können, zu einem schier unüberschaubaren Geflecht von emotionalen, intuitiven, rationalen oder wie auch immer gearteten Kommunikationsformen herausgebildet. Die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Sprachen ist dabei nur einer der Stränge, um sich auf diesem Planeten verständigen oder aber auch regional abgrenzen zu können. Daneben gibt es noch viele andere, denken wir an den Melos, die Färbung einer menschlichen Stimme, denken wir an den Singsang der Worte und Laute vieler Kulturen, denken wir an die demagogische Tonlage so vieler politischer Redner, denken wir an die Worthülsen der Untergrundsprache, den Rapgesang der Subkultur, denken wir an das nonverbale Ausdruckspotenzial von Säuglingen und Kleinkindern, denken wir an die verebbenden Laute alter Menschen, denken wir an flüsternde, grunzende, säuselnde, stöhnende, lallende, ängstliche, verzweifelte, fanatische Laute, die sich nur in bestimmten emotionalen Situationen ihren Weg direkt aus dem Bauch über unsere Stimmorgane bahnen. Oder denken wir einfach nur mal an den Atem, der für das Leben schlechthin steht. All das und noch viel mehr beinhaltet die menschliche Stimme – vox humana.“



Gedenktage. Jubiläen und Anniversarien bieten mitunter interessante Konzertanlässe oder Programmthemen. Unter den Tonschöpfern, die 2017 einen „runden Tag“ begehen, stehen an erster

Stelle drei Alte Meister: der italienische Madrigalkomponist **Claudio Monteverdi**, der am 15. Mai vor 450 Jahren geboren wurde, sein deutscher Zeitgenosse **Christoph Demantius**, der am 15. Dezember desselben Jahres das Licht der Welt erblickte, sowie der frankoflämische Renaissance-sänger **Heinrich Isaac**, der am 26. März vor fünf Jahrhunderten starb und neben einem gigantischen Messen- und Motettenwerk zahllose weltliche Lieder wie das berührende „Innsbruck, ich muss dich lassen“ hinterließ. Zum 250. Mal jährt sich am 25. Juni der Todestag von **Georg Philipp Telemann**, dessen 1.750 barocke Kirchenkantaten fast die Hälfte seines vokalen Oeuvres ausmachen. Hervorzuheben ist auch der 50. Todestag von **Zoltán Kodály** am 6. März. Der Ungar wurde nicht nur als Künstler, sondern auch als Pädagoge, Volksliedsammler und -ethnologe bekannt. Die nach ihm benannte Solmisationsmethode stellt das Singen in den Mittelpunkt des Musikunterrichts und wird heute auch in den USA, Kanada und Japan erfolgreich verwendet. Weitere Daten werden nur aufgezählt: 17. Januar: 500. Geburtstag von Antonio Scandello, 19. Februar: 90. Todestag von Robert Fuchs, 27. Februar: 150. Geburtstag von Wilhelm Peterson-Berger, 29. Februar: 225. Geburtstag von Gioachino Rossini, 10. März: 125. Geburtstag von Arthur Honegger, 28. April: 25. Todestag von Olivier Messiaen, 4. September: 125. Geburtstag von Darius Milhaud, 20. September: 60. Todestag von Jean Sibelius, 1. November: 75. Todestag von Hugo Distler, 28. Dezember: 80. Todestag von Maurice Ravel. Ein Jahrzehnt ist es her, dass Ruth Zechlin, Kurt Schwaen, Petr Eben, Karlheinz Stockhausen und Harald Genzmer verstarben. Am 22. Februar können wir dem in Berlin lebenden Andre Asriel zum 95. Geburtstag gratulieren. Von den vielfältigen Jahreswidmungen, die beispielsweise auch von Umwelt- und Naturschutzverbänden ausgesprochen werden, sei lediglich der UNO-Beschluss erwähnt, der die kommenden 12 Monate zum „Internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung“ erklärt hat.



Musizierstatistik. Das Monatsmagazin „concerti“ hat die Hamburg Media School beauftragt, die aktuellen Interessen, Gewohnheiten und Lebensstile der Klassikhörenden zu erforschen. 4.742 umfang-

reiche Fragebögen wurden ausgefüllt, aus denen eine repräsentative Stichprobe gebildet wurde. Über die eigene Musikausübung gibt die „Klassikstudie 2016“ folgende Auskünfte: „Knapp zwei Drittel geben an, in der Freizeit selbst aktiv Musik zu machen oder das früher praktizierte Musizieren wiederaufzunehmen. 44 Prozent der Befragten sagen, dass sie selbst ein Instrument spielen, 27,9 Prozent sagen, dass sie singen. Von denen, die ein Instrument spielen, singen knapp 42 Prozent; von denen, die singen, spielen umgekehrt rund zwei Drittel. Von allen Befragten war etwa jeder Sechste in früheren Jahren als Amateurmusiker nebenbei aktiv und trägt sich mit der Idee, die alte Leidenschaft ‚wieder aufzufrischen‘. Vor allem die jungen

Leute geben an, aktiv zu musizieren. Unter den 20- bis 29-Jährigen sagen dies fast 80 Prozent. Auch, was das Singen betrifft, ist der Anteil unter den jungen Leuten relativ am größten. Und dabei scheint das Haushaltseinkommen praktisch keine Rolle zu spielen, jedenfalls gibt es in Bezug auf das Singen keine signifikanten Abweichungen – im Unterschied zum Musizieren: Abgesehen von den Geringverdienern (zu denen Studierende und Auszubildende gehören) steigt der Anteil, derjenigen, die Instrumente spielen, mit Zunahme des Haushaltseinkommens. Von denen, die aktiv musizieren, spielen rund 40 Prozent mit Freunden und Gleichgesinnten. Der überwiegende Teil derjenigen, die in der Freizeit singen, tut dies in einem Chor (rund 35% aller, die musizieren). Jeder Vierte (27%) macht mit anderen Leuten Kammermusik, ein weiteres Viertel (25,8%) spielt in einem Orchester. Nur jeder Vierte (rund 24%) sagt, dass er allein für sich musiziere.“ www.concerti.de/klassikstudie



Chorwettbewerb. Als Katie Melua 2014 eine Aufnahme des Gori Frauenchors hörte, war sie wie hypnotisiert: „Der Chor ist im Grunde ein Gesangsorchester.“ Mit diesem wollte sie ein Album über den Winter und ihre Kindheits-erinnerungen machen und gewann

den Komponisten Bob Chilcott für das Arrangieren der Chor-Parts. Die Aufnahmen fanden bei den Sängerinnen vor Ort statt, in Georgien, der alten Heimat der Popsängerin. Unter den 10 Liedern, die ausschließlich mit Stimmen und Gitarre interpretiert werden und sowohl Eigensongs als auch Coverversionen umfassen, sind auch das ukrainische Neujahrslied „Shchedryk“ und „Nunc Dimitis“ aus Rachmaninoffs „Nachtwache“. Die Erfahrung dieser Arbeit bewog die Künstlerin zur Ausschreibung eines Wettbewerbs, an dem alle europäischen Chöre teilnehmen können. Wer mitmachen möchte, sollte das Stück „Dreams On Fire“ einstudieren, ein Video davon bei YouTube ins Netz stellen und sich mit dem Link auf der Website www.katiemelua.com/choircompetition bewerben. Dort stehen auch die Noten in zwei Versionen – für Frauen- und gemischte Chöre – kostenlos zum Download zur Verfügung. Einsendeschluss ist der **28. Februar 2017**.



Silvesterworkshop. Wer noch keine Idee für die Zeit um den Jahreswechsel hat und die freien Tage gern gemeinsam – und singend! – mit anderen verbringen möchte, kann sich für einen Workshop in der Musikakademie Rheins-

berg anmelden. Susanne Faatz, die langjährige Chorleiterin der erfolgreichen JazzVocals, und ihr Mann Roland, ein erfahrener Musiktherapeut, werden vom **29. Dezember bis 2. Januar** mit allen, die dazu Lust haben, an Songs der Popular- und Weltmusik arbeiten – täglich drei bis vier Stunden. Am 1. Januar gibt es ein kleines Neujahrskonzert im Foyer des Schlosstheaters Rheinsberg. Die Kursgebühr beträgt 60 Euro, die Kosten für Übernachtung (im Doppelzimmer) und Vollpension belaufen sich auf 140 Euro. Anmeldungen sind unter 0172/1535081 oder susanne.faatz@gmx.de möglich.

Tipps und Erfahrungen

CHOReografie (IV)

Und was ziehen wir an?

Kein Thema wird wohl so heiß und kontrovers diskutiert wie die Frage, welche Kleidung man nun bei Auftritten anziehen soll. Nicht selten entsteht in Chören echter Unmut und die Gruppe schafft es dann gerade mal, sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu einigen: schwarze Alltagskleidung mit einem farbigen Accessoire. Daher bietet die Chorlandschaft in Deutschland nicht allzu viel Abwechslung in Sachen Bühnengarderobe – von einigen erfreulichen Ausnahmen einmal abgesehen. Dabei wirkt die Kleidung wie eine Visitenkarte, die der Chor abgibt, noch bevor ein Ton gesungen wurde! Aus der reinen Optik schlussfolgert der Betrachter ganz allgemeine Dinge, beispielsweise, welchen Stil eine Gruppe hat, ob sie modern oder altmodisch ist, ob sie etwas wagt oder auf ausgetretenen Pfaden wandert, ob sie Humor und künstlerischen Esprit hat und so weiter. Besonders für Gruppen, die für Nachwuchs attraktiv sein wollen, ist eine ansprechende und moderne Optik sehr wichtig. Übrigens: Auch Veranstalter, die gern einen Chor für eine hochkarätige Veranstaltung buchen möchten, werden mit Sicherheit nicht nur nach sauberen Tönen, sondern auch nach der entsprechenden Optik entscheiden, welcher Chor eingeladen wird.

Aber warum ist es so schwer, sich auf etwas Schönes zu einigen? Es gibt einige Faktoren, die die Entscheidungsfindung enorm erschweren. Zunächst einmal unterschätzen viele Gruppen die Wichtigkeit, die die Wahl der Bühnengarderobe für den Chor hat. Sie erkennen nicht, dass das Outfit einen entscheidenden Einfluss darauf hat, wie ein Chor wahrgenommen wird. Das führt dazu, dass meist viel zu wenig Geld in die Hand genommen und leider auch nur in den seltensten Fällen ein Profi zu Rate gezogen wird. Die Chormitglieder selbst werden aber nicht ohne weiteres den Unterschied zwischen ihrem persönlichen Alltagsgeschmack und einer wirksamen Bühnoptik erkennen können. Dazu kommt, dass zumeist keine Klarheit über den Ablauf der Entscheidungsfindung besteht. Wie geht die Gruppe vor? Wer darf Vorschläge machen? Zu welchem Zeitpunkt wird der Chor mit einbezogen? Wird dann per Abstimmung entschieden? Oder entscheidet der Vorstand?

Ein Weg zu neuer Chorkleidung könnte nun so aussehen:

1. Leitlinie entwickeln: Es wird eine Vorstandssitzung zum Thema „neue Chorkleidung“ einberufen. Dazu tragen wir zusammen: Repertoire, Altersdurchschnitt, „Zielgruppe“ (wo und für wen singen wir, wen möchten wir erreichen?), Anlässe, zu denen diese Kleidung getragen werden soll. Vielleicht handelt es sich um eine zusätzliche

Kleidungsvariante? Wenn ja, wodurch sollte sie sich von der anderen unterscheiden? Was soll die neue Kleidung können? Welchen Eindruck soll sie vermitteln, welches Image unterstützen? Was darf sie kosten und wie wird sie finanziert? Anhand dieser Fragen wird eine konkrete Leitlinie für die neue Kleidung entwickelt. Die könnte beispielsweise lauten: „Unsere Chorkleidung soll qualitativ hochwertig und festlich aussehen, Bewegung bei den Choreografien ermöglichen und jugendlich wirken. Sie soll, auch wenn von der Stange gekauft, vom Änderungsschneider individuell angepasst werden können, damit sich die meisten wohl fühlen. Wir möchten, dass die Chorkleidungsfrage am Ende mindestens mit einer Mehrheit von 3/4 abgestimmt wird.“ Diese Leitlinie wird im Chorplenum diskutiert, angepasst und abgestimmt.

2. Klamottenteam bilden: Eine Kommission wird gebildet, die Vorschläge anhand der vom Chor abgesegneten Leitlinie erarbeitet. Diese Gruppe besteht ausschließlich aus Menschen mit einem persönlichen Geschmack, der der Leitlinie entspricht. Dabei sollte ein Vorstandsmitglied, mindestens ein ausgewähltes Chormitglied und am besten ein externer Profi als Berater (zum Beispiel Schneider, Designer oder Kostümbildner) teilnehmen. In meinem Beispiel nehmen wir eine sehr schlanke Sängerin, eine mittelschlanke und eine fülligere Sängerin dazu.

3. Ideen vorstellen: Die Ideen werden zunächst dem Vorstand vorgestellt, der prüft im Wesentlichen, ob sie den Leitlinien entsprechen. Nach dem Okay durch den Vorstand stellt das Team mindestens 2, besser 3 Möglichkeiten dem Chor vor. Hier empfiehlt es sich, schon mal einige Leute zu bitten, sich entsprechend anzuziehen, damit man die Fragen nicht rein theoretisch besprechen muss, sondern einen visuellen Eindruck bekommt. Besonders etwas ausgefallene Ideen wie eine ungewöhnliche Farbpalette, kann man so überzeugender präsentieren. Sollte etwas Neues genäht werden, müssen Stoffproben und Schnittmuster vorliegen. Nach einer erfolgreichen Abstimmung dafür wird zunächst ein einziges Kostüm komplett fertig gestellt und dann wiederum präsentiert. Erst danach erfolgt die endgültige Entscheidung. www.chorliebe.de

Britta Adams

Beispiele aus dem CVB-Fotoarchiv von Veranstaltungen der Sonntagskonzertreihe und der Chor Open Stage in 2015 und 2016



Consortium vocale berlin



Consortium musicum Berlin



Kammerchor
Friedrichstadt Berlin



Das Vokalprojekt



Kammerchor Jeunesse



Opus Vocale



Kammerchor des Collegium Musicum Berlin



'HXOS-Chor Berlin



Berliner Mozart-Chor



Clara Schumann Frauenchor



Classical Lesbians



Moving Colours



Popchor Wedding



Fabulous Fridays



BerlinVokal



Gebrannte Mandeln



LandesJugendChor Berlin



JazzVocals



zimmt



DCON



Singfrauen Berlin



Berliner Soulchor

Und was zieht Ihr Chor beim Konzert an? Haben Sie eine besonders originelle oder schöne Ensemblekleidung? Dann schicken Sie uns ein aussagekräftiges Bild davon! Oder schreiben Sie uns eine Mail mit Ihren diesbezüglichen Erfahrungen und Gedanken. Wir bedanken uns für jede Einsendung mit zwei Eintrittskarten für ein Sonntagskonzert Ihrer Wahl in 2017.



Neuerscheinungen



Performanceratgeber. Nicht nur für Popchöre, auch für klassische Chöre gewinnt die Bühnenpräsentation an Bedeutung. Viele wollen im Konzert nicht einfach nur „dastehen“. In der Chorszene wird Chorregie oft als Choreografie bezeichnet, obwohl dies ein Begriff aus der Welt des Tanzes ist. Regie hingegen ist ein Theaterterminus

und geht über das Arrangieren von Schritten weit hinaus. Alles – von Aufstellung bis Ausdruck – muss bewusst eingesetzt werden. Der renommierte Jazzchorleiter, Dozent und Verleger Matthias E. Becker hat ein Vademecum herausgegeben, das hierzulande das erste seiner Art ist: Zwei niederländische Chorregisseurinnen erläutern darin, wie man einen kreativeren und dynamischeren Auftritt erreicht. Ausgangspunkt sind die Stücke. Deren Inhalt und Form geben Ansätze für Inspirationen und Interpretationen, Intentionen und Ideen. Wie inszeniert man das Ensemble im Raum, welche Haltung, Blick- und Körperhaltung soll eingenommen werden? Gehen Bewegungen und Gesten über reine Illustration hinaus und fördern einen tatsächlichen Mehrwert zur Musik? Welche Kleidung unterstützt das Anliegen? Wie werden Auf-, Ab- und Übergänge gestaltet? Hat das Programm einen roten Faden? Bietet die Aufführung genug Kontraste und Abwechslung? Was müssen die Moderationen leisten? Das reich bebilderte Kompendium ist in jeder Hinsicht ein Juwel. Aussagekräftige Fotos und Video- und Tonbeispiele, die man online abrufen kann, unterstützen die konstruktive Anleitung fürs Staging. **Meta Stevens, Marijke de Wit: Der Auftritt, Edition Ferrimontana, 117 Seiten, 29,80 €.**



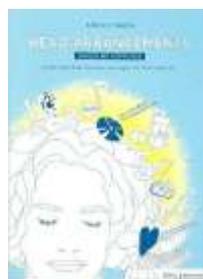
Stimmbildungsleitfaden. Einsingen ist nicht nur Warm Up für Probe und Konzert, sondern kollektive Stimmbildung, die Klang und Musikalität des Ensembles prägt. Doch gerade diese entscheidende Phase wird in Inhalt und Ablauf oft zur äußerlichen Routine und erfüllt dadurch immer weniger ihren Zweck. Insofern ist jede Veröffentlichung zum Thema eine Bereicherung,

regt sie Chorleitende doch zu Abwechslung und Ausprobieren an und führt die Singenden durch ungewohnte Herausforderungen zu wacher Aufmerksamkeit. Der bekannte Jazzchorleiter und -arrangeur Bertrand Gröger hat ein Buch mit 22 kompletten Einsingprogrammen vorgelegt, die jeweils aus 12 Abschnitten – vier Körper-, zwei Atem-, zwei Summ- und vier Singübungen – bestehen, die je nach Bedarf ausgetauscht werden können. Einige Vorschläge wenden sich – mit englischen Texten, Vocal Percussion, Blue Notes und Swingrhythmen – deutlich an die Popfraktion, andere sind mit recht simplen Versen eher für Kinderchöre gedacht. Doch es kann ja nicht schaden, mitunter über den (Genre)Tellerrand zu sehen oder naiv aus sich herauszugehen. Neben Klassikern wie Äpfelpflücken oder Clusterton werden viele neue und originelle Vorschläge gemacht. Auch Gruppenbindung, Mehrstimmigkeit und Gehörschulung kommen nicht zu kurz. Wertvoll ist das vierseitige Glossar, das prägnant erklärt, was, warum und wie trainiert werden sollte. **Bertrand Gröger: Warm Up Your Choir, Schott, 104 Seiten, 18,50 €.**



Artikulationslehrbuch. Die Sprecherzieherin Stefanie Köhler stand in der Arbeit mit Studierenden der Karlsruher Opernschule vor dem Problem, dass ihre Schützlinge entweder aus dem Ausland oder aus Thüringen, Südbaden und der Pfalz kamen, also alle damit kämpfen mussten, sich von ihren muttersprachlichen Akzenten und Dialekten auf die deutsche Hochlautung zuzubewegen.

Beginnend beim Vokalausgleich entwickelte die Autorin zunächst einen Kreis, um Kern- und Vollklang der Vokale darzustellen. Daraus wurde eine Kugel, um die herum sich sämtliche Konsonanten anordnen ließen. Diese erläutert sie nun in einem Buch. Noch interessanter als die visuelle Methode ist aber, dass die Verfasserin auf spezifische Aspekte der deutschen Phonetik eingeht und – anhand von Versen und Gedichten sowie Trainingsreihen mit Übesequenzen, Wortlisten und Konsonantenverbindungen – auf die differenzierte Lautbehandlung zielt. Auch die Einleitung ist erhellend, denn Psychotonik und Doronmethode sind noch wenig verbreitete Ansätze. Ein aktueller und innovativer Beitrag zur Stimmbildung: **Stefanie Köhler: Die Stimmkugel, Henschel, 127 Seiten, 16,95 €.**



Improvisationsrüstzeug. Juan Garcia, der lange Sänger im Vokalquartett Klangbezirk war, zählt mittlerweile zu den gefragtesten Arrangeuren Deutschlands. Er schreibt für Amarcord, Singer Pur und das Calmus Ensemble und hat vor drei Jahren seine Erfahrungen in einem Buch zusammengefasst. Dass es möglich ist, ohne Notenkenntnisse, aber mit offenen Ohren anspruchsvoll

zu musizieren, hat er als Autodidakt selbst bewiesen. Nun zeigt er als Dozent Studierenden, wie sie im Musikunterricht an der Schule künftig mehrstimmigen Gesang ohne Notation vermitteln können. Er entwickelte ein Baukastenprinzip, bei dem aus (rudimentären) Basic-Arrangements, Scatsilben, rhythmischen Variationen, Intro und Outro ein vollwertiger Popchorhit gestaltet und einstudiert werden kann. Da sich die Mitglieder das Ganze im Gedächtnis einprägen müssen, entstand dafür der Begriff „Head-Arrangement“. (Es geht also nicht um Circle-Songs oder Live-Arrangements.) Zu Beginn singen alle die Tonleiter der Tonart, auf der das Stück basiert. Dann wird im „Call-and-Call“-Modus die Basslinie aufgebaut, aus der sich summend Harmonien und damit die Guidelines der anderen Stimmen ergeben, zunächst Alt, dann Sopran, schließlich Optionstöne des Tenors, die eher als Klangfarbe wahrgenommen werden. Die nächsten Entscheidungen betreffen: Silben (anhand von Vokalen, Konsonanten und Tonabschlüssen), Spezialsounds (wie Vibrato, Twang, Diphthonge, Geräusche) und Rhythmen (einschließlich bestimmter Effekte wie Vor- und Nachzieher oder Glocken). Exemplarisch wird der Prozess an einem Titel vorgeführt, außerdem finden sich Akkord-Progressionen zu 34 aktuellen und altbekannten Liedern verschiedener Couleur. Die beigelegte CD mit 99 Tracks bietet zu allen Schritten Hörmaterial, zu den Songbeispielen sogar in weiblicher und männlicher Ausführung. Eine bisher einzigartige Veröffentlichung: **Juan M. V. Garcia: Head-Arrangements. Singen mit Köpfchen, Edition Ferrimontana, 102 Seiten mit CD, 19,80 €.**



Für die diesjährigen Adventskonzerte sind unsere Empfehlungen zwar zu spät, aber für 2017 sind wir umso frühzeitiger dran. Denn: Nach dem Fest ist vor dem Fest! Zudem könnte sich einer der Titel, die wir im Folgenden vorstellen, als Last-Minute-Weihnachtsgeschenk für chorbegeisterte Mitmenschen eignen.



Gemischter Chor (SATB): Der Berliner Chordirigent Hans-Eckardt Thomas (1926–2012) hinterließ eine Reihe von Kompositionen und Arrangements. Frank Helfrich, der den im CVB organisierten Brandenburgischen Kammerchor Berlin leitet, hat sie in seinem Verlag herausgegeben. Nach dem Band „Ein Jahr geht über die Erde“ ist nun die Sammlung von Weihnachtsstücken erschienen. Neben Bearbeitungen zu Standards wie „O du fröhliche“, „Stille Nacht, heilige Nacht“, „Es ist ein Ros' entsprungen“, „Guten Abend, schön Abend“ oder „Weihnachtsnachtigall“ bietet sie Sätze unbekannter Volks- oder Sololieder sowie originäre Vertonungen von Eichendorffs „Markt und Straßen stehn verlassen“, Kögels „Bratapfel“ und Moores „The Night Before Christmas“. Die 20 Titel sind praktisch erprobt und filigran gemacht. Für Laienchöre ein lohnender Fundus: **Hans-Eckardt Thomas: O du fröhliche, k.o.m. musikverlag, 39 Seiten, 22,50 €.**



Dreistimmiger Chor (SAM/SABar): Mit einem Weihnachtsspecial geht die verdienstvolle Reihe „Chor zu dritt“ aus dem Schott Verlag bereits in die fünfte Runde. „Männerschwund“ und „Frauenüberschuss“ machen vielen Ensembles zu schaffen. Wilfried Fischer stellt daher seit 2011 systematisch Repertoire für dreistimmigen gemischten Chor mit nur einer Männerstimme zur Verfügung. Nach Kirchenliedern, Gospels, internationalen Folksongs und deutschen Volksliedern folgt nun der Band mit weihnachtlichen Liedern, Chorälen und Motetten aus aller Welt. Er versammelt – neben Christmas Carols aus Großbritannien, Frankreich, Spanien, Italien, Lateinamerika und den USA – bekannte und unbekannt deutsche Weisen vom 12. bis zum 21. Jahrhundert. Die meisten Stücke wurden frisch bearbeitet. Unter den Arrangeuren finden sich Kurt Bikkembergs, Alwin M. Schronen, Carsten Gerlitz sowie Andreas Schmidt-Hartmann, der die beiden CVB-Ensembles Friedrichshainer Spatzen und SphereGroove leitet. Da die durchgehende Dreistimmigkeit nicht in jedem Fall zu klanglich befriedigenden Ergebnissen führt, werden gelegentlich vierstimmige Passagen einbezogen, die jedoch durch die Teilung der Soprane erreicht werden. Für die Herren ergibt sich, dass Tenöre und Bässe mit baritonalem Anspruch konfrontiert werden, woraus ganz neue Aufgaben für die Stimmbildung erwachsen. Mindestens 8 der 69 Sätze erfordern allerdings eine Klavier- oder Orgelbegleitung, was nicht nur die Praktikabilität einschränkt, sondern leider auch die Unvollständigkeit der Dreistimmigkeit eingesteht. Ansonsten ist die Anthologie aber eine vielseitige Grundlage mit spannenden Entdeckungen. **O little Town of Bethlehem, Schott, 231 Seiten, 18,50 €.**

Frauenchor (SSA/SSAA): Oft fehlt es an moderner Literatur, die die klanglichen Vorzüge weiblicher Ensembles zur Geltung bringt. Viele alte Sätze wirken nicht nur



antiquiert, sondern sind lieblos transponierte Partituren für gemischten Chor, die gerade für Altsängerinnen wenig reizvoll sind. Der Komponist Pascal Martiné, der seit 2010 den von ihm gegründeten Mainzer Frauenchor Luna leitet, hat 20 weihnachtliche Lieder für drei- oder vierstimmigen Frauenchor arrangiert. Neben gängigen deutschsprachigen Vorlagen wie „Süßer die Glocken nie klingen“ oder „Maria durch ein Dornwald ging“ sind auch viele unbekanntere sowie sechs Stücke mit englischen, französischen und lateinischen Texten dabei. Nicht immer liegt die Melodie im ersten Sopran, wechselt manchmal stropfenweise oder wird kanonisch geführt. Mitunter kreuzen sich Stimmen oder laufen rhythmisch versetzt. Insofern ist diese Sammlung nicht nur inhaltlich, sondern gerade musikalisch eine bunte und interessante Mischung. **Pascal Martiné: Hört der Engel helle Lieder, Schott, 45 Seiten, 14,50 €.**



Ein- bis vierstimmiger Schulchor: Der Berliner Musiklehrer, Liedermacher und Chorleiter Meinhard Ansohn ist für seine erfrischende Herangehensweise bekannt. Der pädagogische Zeigefinger kommt bei ihm stets spielerisch daher. Für Kinder der 3. bis 10. Klassen und ihre Familien hat er ein Weihnachtsliederbuch herausgebracht, das sowohl einfache Gesangs- und Gestaltungsvorschläge als auch anspruchsvolle Sätze und „Erwachsenenkanons“ enthält. So vertont er hinter sinnige Jandl-Texte (für Skeptiker des Heiligen Festes!), bezieht fremdsprachige Stücke aus Schweden, Italien, Frankreich, Spanien, Polen und dem anglophonen Raum ein, stimmt einen Weihnachtsrap an und textet und komponiert völlig Neues zum Thema. Mit Rubriken wie „Licht und Sterne“, „Engel und Glocken“, „Krippe und Stall“, „Schenken und Baum“ oder „Winter und Neujahr“ schafft er ein vielfältiges Bild der Feiertage und interessante Gesprächsanlässe für den Unterricht. Die CD erleichtert das Erlernen und Einstudieren. Für Singrunden mit und ohne Kerzenschein: **Weihnachtslieder – alle Jahre neu. 40 neue Weihnachtslieder und Chorideen, Schott, 80 Seiten mit CD, 18,50 €.**



DVD-Tipp: Zwei kanadische Filme über Chöre zur Weihnachtszeit sind leider nie in die deutschen Kinos gekommen. Umso schöner ist es, dass man sie sich seit kurzem auf einer Scheibe und natürlich synchronisiert nach Hause holen kann. **„Der Weihnachtschor – Melodien der Herzen“** (2008) spiegelt die wahre Geschichte des Accueil Bonneau Choir, eines Männerchors, der in einem Obdachlosenasyll in Montreal entstand. **„Der Weihnachts-Song – Wir singen für den Sieg!“** (2012) erzählt vom Weihnachtsliederwettbewerb zweier Schulchöre. Denn als eine Erziehungseinrichtung für Jungen mit einer Institution für Mädchen zusammengelegt werden soll, muss von deren Musiklehrenden eine(r) eingespart werden ... Beide Streifen sind nicht nur romantisch und ans Herz gehend, sondern feiern auch die Kraft des Chorgesangs – und das zur emotionalsten Zeit des Jahres!

Schwerpunktthema

Singen gegen das Altern (VIII)

Dieser Beitrag fasst noch einmal zusammen, welche Aspekte der Atmung besonders wichtig für das Singen sind und wie wir diese alltagstauglich trainieren können.

Gesangsatmung

Singen ist tönende, aktive **Ausatmung**. Um den austretenden Luftstrom beherrschen und regulieren zu können und die Fähigkeit zu langer Tonhaltedauer zu entwickeln, braucht es Stütze. Dies kann durch Atemübungen mit und ohne Phonation trainiert und verbessert werden. Dabei streben wir nicht unbedingt nur einen kontinuierlichen Volumenstrom an, erst recht keine Starrheit, um die Einatemweite möglichst lange zu halten. Vielmehr soll die Ausatmung beweglich sein und Impulse ermöglichen, die sowohl bei Koloraturen als auch bei Liegetönen entscheidend sind. Eigentlich handelt es sich bei der Phase des Ausatmens, also der Zwerchfellstreckung, um muskuläre Abspannung. Beim Gesang geht es darum, diesem Vorgang willentlich gegenzusteuern und ihn zu verzögern. Wenn der ausströmenden Luft Widerstände in Form von Sprachlauten entgegengesetzt werden, wird die Atemmuskulatur am Erschlaffen gehindert und eine gründlichere Entleerung der Lungen herbeigeführt. Die Elastizität, zu der die Atemmuskulatur im Ausatmungsakt erzogen wird, ist die beste Vorbereitung für eine reflektorische Einatmung.

Die **Einatmung**, die Phase der Zwerchfellkontraktion also, soll passiv, reflektorisch, stumm und effektiv erfolgen. Was sich im normalen Leben unbewusst abspielt, muss man sich als Singende(r) zunächst deutlich vergegenwärtigen, um es neuprogrammiert für den spontanen Gebrauch abzuspeichern. Denn wenn wir mit Seele singen, können wir nicht erst nachdenken, wie man „richtig“ atmet und dann technisch justieren. Die Adaption muss dann unwillkürlich stattfinden und angemessen sein. Mitunter sind in Musikstücken kaum Zäsuren vorgesehen, um nachzuatmen, und ein winziger Augenblick reicht gerade für eine Schnappatmung. Dennoch muss die eintretende Luft immer in die Tiefe gehen und die Seiten- und Rückenflanken erreichen, um dem Zwerchfell die erforderliche Stützkraft zu geben. Die Qualität (und nicht die Quantität) des Einatmens soll also stets dieselbe sein, unabhängig von der zur Verfügung stehenden Zeit. Das heißt nicht, sich vollzupumpen, sondern ökonomisch so zu dosieren, dass die Luft sowohl ein freies Muskelspiel gestattet als auch für die zu bewältigende Phrase genügt. Diese Flexibilität erreicht man durch Erfahrung, also: Lernen und Wiederholen. Wenn man seinen Körper kennt und weiß, wozu er fähig ist, kann man automatisch einschätzen, wie er einzusetzen und einzustellen ist. Es geht also hier darum, die Anpassung der Einatmung gezielt zu trainieren, um zu verinnerlichen, wie sie funktioniert. Daraus gewinnt man Zu- und Vertrauen zu seiner Atemleistung, mithin Selbstbewusstsein. Über Luftmangel und Atemknappheit muss man sich sowieso nie Sorgen machen. Selbst bei maximaler Ausatmung verbleibt stets ein Luftrest, die Residualkapazität, in uns. Außerdem muss man sich vor Augen führen, dass man eigentlich nur wenig Luft verbraucht, da der Luftstrom durch den Stimmlippenschluss während der Schwingungen immer wieder unterbrochen wird. Zudem haben wir während des Singens und Sprechens die Möglichkeit, selbst beim Ausatmungsakt Einatemungsimpulse wirksam werden zu lassen: Die Luft entweicht nicht einfach wie bei einer stummen Ausatmung,

sondern die Stimme sorgt durch ihre feinen verschiedenartigen Spannungsgrade dafür, dass das Zwerchfell trotz der Streckbewegung Impulse empfängt, die als inspiratorische Spannung in Erscheinung treten.

Um den Wechsel zwischen Ausatmung und Einatemreflex gesangsfördernd zu gestalten, muss man schließlich die **Atempause** als Moment des Lösens aktiv zulassen, überhaupt erst einmal erspüren und organisch verankern. Häufig fehlt genau dieser Abschnitt im dreiteiligen Zyklus und führt zu Verspannung, Verkrampfung, Erschöpfung. Dabei bedingt er die Betonung der Streckphase und die Wiederherstellung der Lockerheit in der Muskulatur. Hilfreich ist die gesteuerte Verlängerung der Atempause, um sie zu internalisieren.

Atemübungen

Gesangsunterricht zielt letztlich auch darauf, das natürliche Atemmuster zu beeinflussen oder gar zu verändern. Die Meinungen, ob sich stimmlose Atemübungen dazu überhaupt eignen, gehen auseinander. Denn die Stimmatmung mobilisiert zusätzliche Bereiche im Vergleich zur Atmung ohne Phonation. Ungeachtet dessen kann man für einen möglichen Etüdenkatalog folgende Einteilung treffen:

- 1. Übungen zur Selbstwahrnehmung und zur Wahrnehmung der natürlichen Atembewegungen**, z. B. ruhige, langsame Atmung / Konzentration auf Vollatmung (Tief-, Bauch-, Flanken- und Rückenatmung), Kontrolle und Suggestion durch Auflegen der Hände auf Unterbauch und Rückenflanken / Eindufthen, Inhalieren, Einströmenlassen der Luft / Einsatz von Mund- und/oder Nasenatmung
- 2. Übungen zur Verlängerung der Ausatmung**, z. B. langes Auslauten auf einen einzigen Atemzug und Hinauszögern der vermeintlich nötigen Einatmung, schrittweise Ausdehnung der Haltedauer (stimmlos auf „s“, „f“ oder „sch“ / stimmhaft: lautes Vorlesen von Textpassagen oder Singen von Melodieschleifen oder Liedversen)
- 3. Übungen zur Anregung der reflektorischen Einatmung**, z. B. bewusst spannungsvolles Entleeren der Lungen (auf „sch“ o. ä.), Innehalten und Wahrnehmung des Atemhunger, Empfangen der einströmenden Luft / Vorstellung eines stummen Schrecks oder Staunens / Koordinierung von Unterkiefer und Zwerchfell beim Einfall der Luft
- 4. Übungen zur Anbindung von Konsonanten an die Atem-Hilfsmuskulatur**, z. B. rhythmische Aneinanderreihung von stimmlosen Explosiv-, Verschluss- und Zischlauten („p-t-k-f-s-sch-z-ch“), Lok- bzw. Zugfahrübung („sch-sch-sch“) / Absprung einer langen oder rhythmisierten Phrase durch Abschlusslaut („ksksks-t“, „ks-ks-ks-ks-t“) / Führung stimmhafter Strömungslaute („w“, „s“) ohne definierte Tonhöhe in dynamischen Wellen oder als Melodiebogen

Nach der Auflistung weiterer Atemübungen im nächsten Heft gehen wir zum Thema „Sprechen“ über.

Kati Faude

(Fortsetzung folgt)

Kleine große Opernhelden

Der Kinderchor der Deutschen Oper Berlin

Der letzte Akt „Carmen“ hat begonnen. Auf dem Platz vor der Stierkampfarena herrscht buntes Treiben und alle Welt feiert die einziehenden Toreadore. Begeistert mit dabei ist auch eine Schaar Kinder, die es den Erwachsenen mit Elan gleichtut: Ein Mädchen und ein Junge – sie als Stier, er als Torero – spielen den tödlichen Tanz, den die Menge auf den Tribünen beklatscht, umkreisen einander bis zum fatalen Stoß – ganz genauso wie Carmen und Don José nur wenige Augenblicke später. Große Oper en miniature.

Doch wer sind eigentlich die jungen Darsteller, ohne die weder „Carmen“ noch „Bohème“, „Hänsel und Gretel“ oder „Parsifal“ über die Bühne der Deutschen Oper Berlin gehen könnten? In jeder Spielzeit meistern sie an die 50 Mal und öfter die Herausforderungen der langen Opernabende als echte Profis, die sie sind: die Mitglieder des haus-eigenen Kinderchores. Seit dessen Gründung 2008 übernehmen die jungen Sänger und Sängerinnen die Kinderchorpartien der Neuproduktionen und Repertoirestücke, singen eigene Konzerte und treten sogar solistisch auf. Das Schönste, so der 12-jährige Kamil, das seien einfach diese magischen Momente, wenn man vor vollem Haus mit seinen Freunden zusammen singt. Kamil ist seit vier Jahren im Chor und mittlerweile so etwas wie ein alter Hase. Den Mini-Torero in „Carmen“ durfte er auch schon geben – und der

Dirigent zwinkert ihm manchmal während der Vorstellung zu. Man kennt sich halt unter Kollegen. Denn das sind die 80 Kinder des sogenannten Großen Chores. Wie von allen anderen Mitarbeitern des riesigen Opernapparates erwartet man auch von ihnen absolute Zuverlässigkeit und Disziplin. Das beginnt bereits beim Einhalten der extensiven Probenzeiten: Der Große Chor probt zweimal die Woche, dazu kommen Kostümanproben, szenische Proben, Bühneneinweisungen und die unerlässliche Stimmbildung. Denn im Musiktheater ist es mit schönem Gesang allein in der Regel nicht getan. In „Carmen“ z. B. verspotten die Sevillaer Gassenjungen das spießige Leben der Soldaten. Frech und gehässig soll das klingen. In „Hänsel und Gretel“ dagegen nach vom Hexenzauber befreiten jubelnden Kindern.

Dass solche Stimm-Spiele niemandem auf die Kehle schlagen, sondern die jungen Sänger Ausdruck ohne Druck herzustellen lernen, ist ein zentrales Anliegen von Chorleiter Christian Lindhorst und den fünf Stimmbildnerinnen des Chores. Seit der Spielzeit 2012/13 leitet Lindhorst den Kinderchor der Deutschen Oper Berlin, zu dem neben dem Großen Chor noch drei weitere Ensembles gehören, die den verschiedenen Bedürfnissen von Kindern unterschiedlicher Altersgruppen angepasst sind: Die Sechs- bis Zehnjährigen erproben im Kleinen Chor an altersgerechten Liedern und kleinen Opernpartien ihre Stimme und erste Auftritte im geschützten Rahmen. Jungs im Stimmbruch wechseln aus dem Großen Chor zu den sogenannten „Voice Changers“, wo Stimmbildnerin Rosemarie Arzt sie sorgsam an ihre neue Stimme heranführt und für eigene kleinere Auftritte probt. Und für all jene, die auf der Bühne nicht mehr so recht als Kinder durchgehen, gibt es zu guter Letzt den Jugendchor mit mittlerweile gut 35 Mitgliedern. Denn viele Jugendliche wollen sich auch im fast erwachsenen Alter nicht von der Oper trennen. Sie lieben halt „ihr“ Haus.

Vielleicht hängt diese spürbare Identifikation auch mit der vielen Zeit zusammen, die die Kinder in der Oper verbringen. In manchen Wochen sei er fast jeden Tag vor Ort, meint Kamil und erzählt wie selbstverständlich von den diversen Proben und Vorstellungen, bei denen er mitwirkt. Eine sorgsam ausgetüfelte Aufteilung der jungen Sänger und Sängerinnen auf die Produktionen des Hauses sorgt aber stets für Erholungspausen vom anstrengenden Opernbetrieb, damit selbst die ganz Eifrigen sich nicht übernehmen. Die komplizierten Proben- und Vorstellungspläne zu überblicken, ist eine umso größere Herausforderung für die Eltern. Und wenn der Nachwuchs am vorbestimmten Ort abgeliefert wurde, heißt es warten. In der Opernkantine versammelt sich dann eine richtiggehende kleine Community. Nicht nur die Kinder sind miteinander befreundet.



Auch die Eltern halten zusammen und planen inzwischen sogar eigene Projekte. Wer mag, kann sich daneben im Förderkreis Dobolino e.V. engagieren.

Die Kinder haben freilich einen entscheidenden Vorteil: Sie lernen nebenher auch die Sängerkollegen und Mitarbeiter auf der großen Bühne kennen. Ob Weltstar oder Beleuch-

tungsmeister, Inspizient oder Souffleuse, das internationale Zusammenspiel aller mit allen ist hier alltägliches Geschäft. Über Bühnentechnik oder Orchesterarbeit habe er inzwischen so Einiges gelernt, meint Kamil. Da verstehe man erst wirklich, was alles zusammenkommen muss, damit ein Opernabend funktioniert. Richard Wagners Gesamtkunstwerk lässt grüßen. Gut, dass die Kinder die Sache trotzdem von der spielerischen Seite nehmen: „Sie lieben die Oper einfach und spüren gar nicht, wie viel Arbeit das ist.“, meint Kamils Mutter, Izabela Ahmad. Das mache auch die Organisation einfacher: Wo immer Prioritäten gesetzt werden müssen, ob bei Konflikten zwischen Opernprobe und Fußballspiel oder einem Kindergeburtstag, gehe für Kamil im Zweifel die Oper vor. Der nickt. „Zu solch einem aufwendigen Hobby kann man kein Kind zwingen“, weiß auch Christian Lindhorst.

Kamil und Kollegen jedenfalls haben von Oper noch lange nicht genug. Besonders gut, so Kamil, gefalle ihm das klassisch-romantische Repertoire. Auch wegen der tollen Kostüme. In „La Bohème“ z. B. gibt es die Solorolle des „wohlhabenden Kindes“, das ein besonders schickes Sakko trägt. Die Froschkostüme im „Schlaun Fuchslein“ seien aber auch nicht schlecht. Und die für „Carmen“ ... Ob er irgendwann einmal professioneller Sänger werden will? Blöde Frage! Ist er ja schon. Und auch für die Zukunft verkündet Kamil: „Ein Leben ohne Musik kann ich mir nicht vorstellen.“ Das geht dem Opernhaus im Gegenzug genauso. Intendant Dietmar Schwarz weiß schon, was er an seiner Truppe hat: echte Profis, die eine einzigartige Beziehung zu „ihrem“ Opernhaus entwickeln und mit ihrer Begeisterungsfähigkeit und Spielfreude ganz einfach unersetzlich sind. Die nächste „Carmen“ kommt bestimmt.

Berliner Musikgeschichte

Man vocalierte beim Singethee Hausmusik im Biedermeier

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckte das Berliner Bürgertum die Hausmusik. Man traf sich in kleinem Kreise, „janz in Familie“, bei spärlicher Beleuchtung. Das Ganze trug den Charakter eines intimen Festes. Bis auf ein paar illustre Gäste waren alle miteinander verwandt oder gut bekannt. Aber nicht jeder Herr und jede Dame beherrschten ein Instrument. Also wurde gesungen, vocaliert. Es entstanden die so genannten Singethees. Dabei spielte das Fortepiano eine wichtige Rolle, verband es doch alle Programmteile auf einfühlsame Weise.



Ludwig Richter: Hausmusik – Winter (1858)

Aber auch Streich- und Blasinstrumente kamen zum Zuge, wenn Kammermusiken aller Art aufgeführt wurden. Die Singethees, eine sehr spezielle Form der Hausmusik, verliefen meist ohne größeren Aufwand. Tee wurde selten serviert.

Geheimrat Friedrich Grelle, ein damals bekannter Mathematiker in Berlin, zelebrierte in seinen eigenen vier Wänden solche Singethees. Zu seinen Gästen gehörten erlesene Wissenschaftler und Künstler, unter ihnen Felix Mendelssohn Bartholdy, Carl Friedrich Zelter und der Schauspieler, Sänger und Theaterleiter Eduard Devrient. Zelter sah allerdings diese Soireen in einem Brief an Goethe kritisch, vermutete er doch in ihnen eine Konkurrenz zur Singakademie. Der fröhliche Gesang von Tischliedern wurde immer populärer und gehörte bald zu den musikalischen Vergnügungen dieser Zeit, die man Biedermeier nannte. Die Kulturgeschichtler verstehen darunter die drei Jahrzehnte zwischen dem Wiener Kongress von 1815 und der Bürgerlichen Revolution von 1848. Die Epoche des Biedermeier wird häufig mit Restauration gleichgesetzt, enthält aber mit Büchnern und Heine durchaus auch progressive Züge. Hausmusik, Innenarchitektur und Kleidermode sind charakteristische Elemente des Biedermeier.

Doch zurück zu den Gesangsvereinen und ihren Protagonisten: Der Schriftsteller Spahr beschreibt amüsant und verschmitzt die Vorbereitung und den Verlauf von derlei Festivitäten: Es beginnt alles mit der gründlichen Säuberung des Hauses. Sodann werden die Zimmer und der Flur mit feinem weißen Sand und Kalmus, einer aromatisch duftenden Pflanze aus Asien, bestreut. Hinzu kommen Wacholderbeeren und brennende Räucherkerzen. In allen Räumen liegt

ein schwerer Duft, der eine feierliche Stimmung erzeugt. Ein umsichtiger Hausherr denkt an alles: Er nutzt die Gunst des Mondes als heimleuchtendes Gestirn für die späte Rückfahrt.

Wein servierte man nur in ganz besonderen Fällen, zum Beispiel, wenn ein hochwohlgeborener Gast die Gesellschaft mit seiner Anwesenheit schmückte. Üblicherweise tranken die älteren Gäste Prenzlauer Bitterbier, die jüngeren bekamen Braumbier. Gelegentlich mixte man eine Bowle, die dann von alt und jung und Mann wie Frau genossen wurde. Dazu sang man fröhliche Gesellschafts- und Tischlieder. Es gab damals kein Festmahl, bei dem nicht gemeinsam gesungen wurde. Durch diesen Tafelgesang entstand eine gesellige, festliche Atmosphäre.



Sebastian Gutzwiller:
Basler Familienkonzert (1849)

Natürlich gab es auch Singethees im Freien. Man spazierte leichtfüßig und beschwingt durch Wald und Feld, immer ein fröhliches Lied auf den Lippen. Eine Kanne Singethee wurde natürlich mitgeführt, um die Kehlen bei Laune zu halten.

Die Hausmusik einschließlich der Singethees fand meist in der so genannten Putzstube statt. Sie war der Stolz der Bewohner und wurde vor allem für Familienfeste und musikalische Veranstaltungen genutzt. Der Berliner Jurist, Amateurastronom und Schriftsteller Felix Eberty schilderte in seinen Jugenderinnerungen eine Putzstube, in der die Wände hellgrau gestrichen waren. Tapeten gab es nur bei sehr wohlhabenden Bürgern. Der Höhepunkt der Singethees und Hauskonzerte war bereits nach rund dreißig Jahren überschritten. Das Ende fiel in etwa zusammen mit dem Ende des Biedermeier. Kommerzielle Orchester und namhafte Virtuosen erschienen auf der Bildfläche und wurden zur ernstesten Konkurrenz. Dennoch pflegten viele Berliner Familien auch weiterhin ihre musikalischen Soireen, weil sie ohne gemeinsamen Gesang und Kammermusik nicht leben wollten.

Horst Fliegel

Information aus der Geschäftsstelle an die Chorvorstände



Manchmal wird auch etwas einfacher und lässt sich somit schneller erledigen. Ab sofort benötigen wir von Ihnen die GEMA-Meldung nur noch in einfacher Ausführung, d. h. einmal das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular mit einer Titelliste oder dem gedruckten Programm. Sie müssen uns dies auch nicht unbedingt per Post senden. Gerne können Sie die kompletten Unterlagen einscannen und an buchhaltung@chorverband-berlin.de senden. Die Meldungen sollten uns spätestens bis 8 Tage nach dem Konzert vorliegen. Zu spät eingereichte Meldungen fallen nicht in die Pauschale und werden dem Chorverband Berlin e.V. direkt von der GEMA in Rechnung gestellt. Da wir solche Beträge nicht abfangen können, müssten wir den Chören diese wiederum weiter berechnen.

Karin Heinzmann

Die Sonntagskonzertreihe des Chorverbandes Berlin

Die Sonntagskonzertreihe geht 2017 in ihre fünfundzwanzigste Saison und kann somit auf fast ein Vierteljahrhundert zurückblicken. Erneut lädt der Chorverband Berlin an sechs Terminen jeweils um 16 Uhr zu Programmen verschiedener Vokalensembles in den Kammermusiksaal der Philharmonie:

Nordische Expressionen

22. Januar

Junges Consortium Berlin
Kammerchor Vocantare Berlin
Concentus Neukölln



Vinzenz Weissenburger
 Nils Jensen
 Thomas Hennig

Mit dem Konzeptstück „Immortal Bach“ und vielen unbekannteren Werken interpretieren drei Kammerchöre moderne Kompositionen aus Skandinavien und dem Baltikum, die sich Natur- und Glaubensfragen widmen. Und auch in „Vineta“ von Brahms klingen die verwünschten Landschaften des Nordens auf.

Herzensangelegenheiten

23. April

Chor des Jungen Ensembles Berlin
Kammerchor Tonikum
Kronenchor Friedrichstadt



Vinzenz Weissenburger
 Kerstin Behnke
 Marie Eumont

Mit gefühlvollen weltlichen und geistlichen Kompositionen der Moderne und den Responsorien des italienischen Spätrenaissance-meisters Gesualdo und des böhmischen Barockkomponisten Zelenka wird ein Bogen zwischen den Jahrhunderten geschlagen, der Liebe und Leidenschaft anklängen lässt.

When Gretel met AI ...

19. Februar

BerlinVokal
zimmt
Spirited



Nane Bache
 Daniela Bartels
 Ilja Panzer

Drei Pop'n'Jazz-Chöre schicken Gretel und AI auf eine gemeinsame Reise, die in New York beginnt und über Argentinien und Skandinavien in die deutsche Hauptstadt führt. Im Gepäck: Rhythm & Groove von Swing bis Folk. In ihren A-cappella-Songs erzählen die Gruppen berührende Geschichten und rocken die klassische Bühne.

Kanons statt Kanonen!

21. Mai

Berliner Mozart-Kinderchor • Mozartini
Berliner Mozart-Chor • Vokalkolleg
Marzahner Kammerchor



Sabine Fenske
 Wilfried Staufenbiehl

Der Berliner Mozart-Chor hat sich zur aktiven Chorschule entwickelt und präsentiert Repertoire aus seiner nunmehr 95-jährigen Geschichte. Das Programm wird durch ein Kanonkonzert eingeleitet, das der Marzahner Kammerchor initiiert hat und an dem mit dem Vokalkolleg ein weiteres Erwachsenenensemble beteiligt ist.

Orffs Carmina Burana

19. März

Clara-Schumann-Kinderchor • Löwenkinder-Chor
Die Primaner • Schulchor des Hermann-Ehlers-Gymnasiums
Young Voices des Max-Delbrück-Gymnasiums
Emmy-Noether-Chor



Jan Olberg

Kinder und Jugendliche mehrerer Schulchöre führen einen der populärsten Zyklen erster Musik des 20. Jahrhunderts auf: Mit Begeisterung stellen sie sich der vom Komponisten (zwei Jahrzehnte nach der Uraufführung der Orchesterversion) autorisierten Fassung, die von zwei Klavieren und Schlagzeug begleitet wird.

Meine Reformation, mein Glaube

25. Juni

Vokalensemble Lankwitz
Kinderchor Canzonetta
Kammerchor Passion
Bläserensemble der EKBO



Christian Finke
 Cornelia Ewald
 Matthias Schmelmer
 Traugott Forschner

Zum Reformationsjahr gestaltet der Chorverband der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, der ein wichtiger Kooperationspartner des CVB ist, ein Programm, in dem Texte des Neuen Testaments chorisch gesungen werden. Motetten des 16. Jahrhunderts werden mit Lesarten der Gegenwart kontrastiert.

Ausschreibung zur Sonntagskonzertreihe 2018

Die Sonntagskonzertreihe im Kammermusiksaal der Philharmonie ist das repräsentativste öffentliche Podium des Chorverbandes Berlin. Um die Vernetzung von Chören und Chorleitenden intensiver zu fördern und stärker zu konzeptionellem Denken anzuregen, wird der CVB wieder die Möglichkeit von Projektanträgen einräumen. Für die sechs Nachmittage in 2018 (21. Januar, 25. Februar, 18. März, 22. April, 27. Mai, 10. Juni) können sich jeweils – im Idealfall drei – Ensembles zusammen mit einer fertigen Auftrittsidee bewerben. Dafür kommen dramaturgische, musikalische oder thematische Leitgedanken in Betracht. Gemeinsame Beiträge sind ausdrücklich erwünscht! Um am Auswahlverfahren teilzunehmen, sollten bis **3. April 2017** – postalisch an den CVB oder per mail an soko@chorverband-berlin.de – eingereicht werden:

- ausformuliertes Exposé mit Namen der beteiligten Chöre und Dirigierenden
 - komplettes Programm (mit Zuordnung der Titel zu den Interpretierenden)
 - aktuelle Nachweise, die die Qualität der Gruppen dokumentieren (z. B. Videolinks, Audioaufnahmen, Presse-kritiken, Preisurkunden)
 - aussagekräftige aktuelle Vita der Chöre und Chorleitenden
 - Wunschtermin und zwei Ausweichtermine
- Bei Fragen sowie der Suche nach Partnern oder Einfällen ist die Geschäftsstelle gern behilflich. Eine Kommission wird auf der Grundlage der Einsendungen entscheiden und einen Entwurf für die Veranstaltungen vorlegen.



Terminvorschau des Chorverbandes Berlin

1. – 26. Dezember 2016, 18 / 19 Uhr
Weihnachtsmarkt Schloss Charlottenburg

9. – 11. Dezember 2016
Musikakademie Rheinsberg

16. Dezember 2016, 19.30 Uhr
ufaFabrik

21./22. Januar 2017
FEZ

22. Januar 2017, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

19. Februar 2017, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

23. – 26. Februar 2017
Radialsystem V

7. – 25. März 2017
Cafe Theater Schalotte

19. März 2017, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

23. März 2017
FEZ

25./26. März 2017
FEZ

4. April 2017, 16 Uhr
Kammermusiksaal der Philharmonie

Weihnachtssingen
(Kooperation mit Werbeteam)

Workshop zum Konzept „Begegnungschor – Singen mit Geflüchteten“

Weihnachtsausgabe der Chor Open Stage
(Kooperation mit DCON)

Kurs „Grundlagen der Chorleitung“
(Kooperation mit Landesmusikakademie)

Sonntagskonzert
(Kammerchor Vocantare Berlin, Junges Consortium Berlin, Concentus Neukölln)

Sonntagskonzert
(BerlinVokal, zimmmt, Spirited)

Chor@Berlin
(Kooperation mit DCV und Radialsystem V)

Total Choral Pop/JazzChorFestival
(Kooperation mit Total Choral und Cafe Theater Schalotte)

Sonntagskonzert
(Schulchöre singen Orffs „Carmina burana“)

Treffen der Seniorenchöre
(Kooperation mit Landesmusikakademie)

Einsteigerkurs „Singen nach Noten“
(Kooperation mit Landesmusikakademie)

Sonntagskonzert
(Chor des Jungen Ensembles Berlin, Kammerchor Tonikum, Kronenchor Friedrichstadt)

Aufruf zum Chorfest im Juni auf der IGA Berlin 2017

An Attraktivität kaum zu übertreffen sind die im Erholungspark Marzahn angelegten „Gärten der Welt“ mit ihrer verführerisch schönen internationalen Gartenkunst. Offensichtlich hat dieses Kleinod die Veranstalter der Internationalen Gartenausstellung so überzeugt, dass das Gelände für die Ausstellung 2017 genutzt und ausgebaut wird. Es wurde um fast zwei Drittel erweitert. Zu unserer großen Freude hat der Chorverband Berlin das Angebot erhalten, die Ausstellungsgäste mit Chormusik zu erfreuen. Während der gesamten Dauer vom 13. April bis 15. Oktober wird es jeden Sonntag um die Mittagszeit auf der Freilichtbühne ein Chorkonzert geben. Viele Ensembles haben sich gemeldet, so dass alle Termine bereits gesichert sind. Darüber hinaus ist aber noch ein besonderer Höhepunkt vorgesehen: Für den **17. und 18. Juni 2017** laden wir Chöre aus Berlin und dem Umland ein, ein Chorfest zu feiern. Die Darbietungen werden an mehreren Stellen größtenteils unter freiem Himmel stattfinden, um den Blick auf die Gartenarchitektur nicht zu verstellen. Lassen Sie sich inspirieren von Standorten wie dem Blumentheater, dem Renaissance-Garten, den Wassergärten, dem Englischen, dem Chinesischen und dem Koreanischen sowie dem Märkischen Garten, der Aussichtsplattform Wolkenhain auf dem Kienberg, den Kienberg-Terrassen oder dem Jelena-Santic-Friedenspark. Überall dort werden wir das Publikum zum Verweilen einladen und für das Chorsingen begeistern. Zum Jahresende wird der CVB alle gemeldeten Chöre gesondert anschreiben, um eine Präzisierung der Auftritte vorzunehmen. Schön wäre es, wenn Sie sich schon jetzt Gedanken über ein mögliches Programm machen würden. Die Zeiten werden wir flexibel gestalten, so dass Sie 25 oder auch 45 Minuten einplanen können. Wenn Sie Interesse haben, daran teilzunehmen und gemeinsam die IGA zu erleben, schicken Sie eine Mail an meiko.koehler@chorverband-berlin.de. Für die singenden Mitglieder ist der Eintritt frei.



T. B.